

Sonderdruck aus

Tocharian and Indo-European Studies 7 (1997), 35-60

Copenhagen: C. A. Reitzels Forlag

**Präverb, Post- und Präposition im Tocharischen:
Ein Beitrag zur Rekonstruktion
urindogermanischer Syntax***

§1. Präverb, Post- und Präposition in den idg. Sprachen: Forschungsgeschichte - §2. Toch. B *spe.* toch. A *pre.*, toch. B *postäm*: Etymologie und Syntax - §3. Präverb, Postposition und die Stellung des Verbs im uridg. Behauptungssatz - §4. Die Herkunft der Postpositionen aus Präverbien und die tocharische Präposition B *snai*, A *sne*

1. Innerhalb der verschiedenen Wortarten, die die antike lateinische Grammatik unterscheidet, findet sich auch diejenige mit dem Terminus „Präposition“, lat. *praepositio*. Begriffsgeschichtlich ist lat. *praepositio* eine Lehnübersetzung des griech. Terminus *πρόθεσις* „Voranzsetzung“, einer zuerst bei Dionysius Thrax belegten Wortprägung. Die Wortarten werden jeweils nach einer Eigenschaft benannt, die für sie als charakteristisch empfunden wird. Während die namensgebenden Charakteristika bei anderen Wortarten semantischer Natur sein können („Nomen“ als Name für eine Sache/ Eigenschaft etc. und „Verb“ als Wort/ Aussage) oder eine syntaktische Funktion bezeichnen („Konjunktion“ als Bindewort), so gibt die Präposition als namensgebendes Charakteristikum die „Voranzsetzung“ [sc. vor das regierte Nomen] zu erkennen – weder die Semantik noch die syntaktische Funktion sind im Blickpunkt, sondern ausschließlich die syntaktische Stellung.

Der bei Dionysius Thrax gebräuchliche Terminus *πρόθεσις* nimmt bezug auf das Koine-Griechische, in dem die so bezeichneten Wörter tatsächlich in der Mehrzahl vor ihren Kasus standen. Da auch die ererbten Präpositionen des klassischen Lateins diese Eigenschaft teilen, stieß die Latinisierung des griech. Terminus als „*praepositio*“ auf keine Hemmnisse. Daß der Begriff „Präposition“ jedoch aus diachroner und indogermanistisch-komparativistischer Perspektive an Adäquatheit einbüßt, wurde früh gesehen¹. Das homerische Griechisch kennt bei einigen Präpositionen die Nachstellung, und im Bereich des Italischen offenbart das Umbrische die Nachstellung, wo im Lateinischen die Voranzsetzung Norm ist. Um die entsprechenden adnominalen Prä- und Postpositionen unter einem

* Für Diskussion und kritische Hinweise danke ich den Herren Professoren J.L.García-Ramón, H. Hettrich und G. Meiser.

¹ Vgl. etwa Wackernagel 1920: 16; ders. 1924: 153.

Oberbegriff nennen zu können, empfiehlt sich an dieser Stelle die Einführung des Begriffs „Adposition“². Wird die Gesamtheit der indogermanischen Sprachen ins Blickfeld gerückt, so trifft der Sprachvergleich in drei Fällen an Stelle der präpositionalen Syntagmen postpositionale: erstens in früheren Sprachzuständen derselben Sprache, zweitens innerhalb eines Sprachzweiges in nächtsverwandten Sprachen und schließlich in anderen Hauptsprachzweigen des Indogermanischen.

1.1. Postpositionen in früheren Sprachzuständen

Im klassischen Griechisch werden *ἀπό*, *ἐπί*, *περί*, *ὑπό* dem zugehörigen Kasus vorangestellt; demgegenüber besteht bei denselben Adpositionen im homerischen Dialekt neben der Voranstellung noch die Möglichkeit der Anastrophe bzw. der Nachstellung³, die im Falle von *περι* auch noch im Attischen als Option fortbesteht, e.g. Pl. Phlb. 49a σοφίας *πέρι*. Die entsprechenden Postpositionen erscheinen als Barytona *ἄπο*, *ἔπι*, *πέρι*, *ὑπο*. Wichtig ist, daß nicht die endbetonten Präpositionen, sondern ihre akzentuellen Opposita, die anfangsbetonten Postpositionen den ursprünglichen Akzentsitz bewahren, wie die akzentuelle Übereinstimmung mit ai. *āpa*, *āpi*, *pāri* und *ūpa* zeigt. Demgegenüber beruht die Endbetonung bei Voranstellung auf einer griechischen Neuerung: die griechischen Adpositionen wurden in der Präponierung proklitisch; die zweisilbigen anfangsbetonten erlitten dabei in der Wortgruppe eine Akzentverschiebung auf die Endsilbe, aus *ὑπο* wird *ὑπό*; andere Bereiche der Sprache bieten Parallelen, so behält die zum Adjektiv ἄλλος gehörige Neutrum-Plural-Form ἄλλα in akzentueller Autonomie ihren Anfangsakzent und wird erst als nicht-autonomes Satzglied – d.h. wenn als Konjunktion gebraucht – zu oxytonem ἄλλά, s. Wackernagel 1926: 54, Schwyzer 1939: 387, ders. 1955: 420.

Auch die älteste bezeugte Stufe des Altindischen, das Vedische läßt in der Prosa ererbte Adpositionen wie *āti*, *āpa*, *āpi*, *abhī*, *ūpa*, *prāti* usw. ihrem Kasus

² In dem Gebrauch dieses Terminus als Sammelbegriff für Prä- und Postpositionen folge ich Abraham 1988:19 und Lühr 1993⁴: 124.

³ In diesem Fall ist die früheste alphabet-griechische Überlieferung archaischer als das Mykenische, welches bei *a-pu*, *e-pi*, *pe-ri* und *u-po* die syntaktische Antiquität der Nachstellung aufgegeben hat und nur die Voranstellung kennt, s. Morpurgo-Davies 1983:288f mit Fn. 3.

folgen, siehe im einzelnen Delbrück 1888: 21 §12⁴ „Im Allgemeinen gilt nun die Regel, dass die echten Praepositionen traditionell hinter ihrem Casus stehen. Eine Ausnahme machen nur *á* in der Bedeutung „bis“ mit dem Ablativ und „bis auf“ vereinzelt mit dem Accusativ, und *purá* 'vor', welche regelmässig voranstehen.“

1.2. Postpositionen in nächstverwandten Sprachen

Im Lateinischen gilt für *ad*, *in* und *pro* die Voranstellung; das Umbrische dagegen stellt die Verwandten *-ař*, *-e(n)* und *-per* nach, und „ist mit der Postponierung offenbar auf einer älteren Stufe stehen geblieben“, wie bereits Planta 1897 im zweiten Band seiner Grammatik der Oskisch-Umbrischen Dialekte (p. 440 § 344) festgestellt hat⁵. Das genaue Abbild des italischen Gegenübers von lateinischer Präposition *in* und umbrischer Postposition *-e(n)* liefern im Keltischen die Präpositionen gall. *in*, air. *i(n-)*, kymr. *y(n)*, deren keltiberischer Verwandter *eni* uns als Postposition entgegentritt, s. Meid 1995:155.

1.3. Postpositionen in anderen Hauptsprachzweigen des Indogermanischen

Mit dem Hethitischen trat eine indogermanische Sprache zutage, die eine inner-sprachliche Entwicklung von freien orts- oder richtungsangehenden Adverbien (im Althethitischen) zu adnominalen Postpositionen mitverfolgen läßt, d.h. als ältesten Stellungstyp bei adnominalen Bezug die Postponierung des Richtungswortes zu erkennen gibt, s. Starke 1977 und Mopurgo-Davies 1983:304-305. Auch in dem anderen in diesem Jahrhundert entdeckten indogermanischen Sprachzweig, dem Tocharischen, ist das postpositionale Syntagma die Norm. Echte Präpositionen kennt das Tocharische nach Sieg/Siegling/Schulze 1931: 281, Krause 1955: 20 nur in zwei Fällen bei B *śle/ śale*.

⁴ Vgl. Delbrück 1878: 46 §21, ders. 1893: 653 §271.

⁵ Vgl. lat. *ad*, *in*, *pro* gegenüber umbr. *-ař*, *-e(n)* und *-per*; e.g. lat. *ad aram* :: umbr. *asam-ař* (IT IV, 6); lat. *in aram* :: umbr. *asam-e* (IT VIa, 10); lat. *pro arce* :: umbr. *ukri-per* (IT Ia, 5).

A *sla* 'zusammen/ zugleich mit' und bei B *snai*, A *sne* 'ohne'⁶.

Die Folgerung, daß die präpositionalen Syntagmen einiger altindogermanischer Sprachen durch Wortstellungsveränderung aus älteren postpositionalen herrühren, wurde – ohne Kenntnis des Hethitischen und Tocharischen – bereits von Delbrück 1893: 665 und Brugmann 1911: 761-763, ders. 1930: 461f gezogen, vgl. auch Planta 1897:440. Der Ansatz postpositionaler Syntagmen für das Urindgermanische wurde zuletzt von Watkins 1993: 85 in seiner Skizze grundsprachlicher Syntax vertreten. Hierbei bezieht sich Watkins maßgeblich auf das Hethitische. Die Auswertung des tocharischen Befundes hingegen hinkt der des hethitischen und anatolischen weit hinterher. Überhaupt ist hier nur eine Untersuchung zu nennen, diejenige von John Penney aus dem Jahre 1989, in deren Zentrum aber mehr die Präverbien des Tocharischen und die Feststellung stehen, daß das Tocharische noch den früheren uridg. Sprachzustand, dem gebundene Präverbien fremd sind, repräsentiert. Indes wurde die Frage nach dem genaueren Ablauf der Herausbildung adnominaler Adpositionen noch nicht untersucht. Hier harret der tocharische Befund noch immer einer gründlichen komparativistischen Auswertung, die sich, wie ich im folgenden für die drei

⁶ Mehrfach wurde die Ansicht geäußert, die tocharische Adposition B *y(n)*-, die in Hypostasen (Typ B *ynes* 'in/vor die Augen, offenbar' mit Obl. Du. *es*) vorkommt und mit lat. *in* et cetera verwandt ist, lasse für das Tocharische eine dritte Präposition erschließen, so Krause 1955:20, Krause/ Thomas 1960: 171, Friedrich 1975: 50, K. H. Schmidt 1987:140 und Hilmarsson 1991:181. Diese Ansicht beruht auf einem Trugschluß: Zum einen steht neben vollstufigem **h₁en-* in Bildungen des Typs *ynes* schwundstufiges **h₁n-* im Vorderglied präpositionaler Rektionskomposita (Typ *omprotärtstse* 'verbrüdert'), und hier ist das Vorderglied durch seine Schwundstufe auch formal als Kompositionsglied kenntlich, vgl. zum Lautlichen Hilmarsson 1991:11f. Zum anderen muß generell die Reihenfolge der Glieder einer hypostasierten Wendung à la B *ynes* oder eines Kompositums à la B *omprotärtstse* nicht die Reihenfolge derselben Glieder außerhalb der Komposition, d.h. in syntaktischer Autonomie, widerspiegeln, vgl. im Keltiberischen *tocoitei eni* – aber im Kompositum *eni-orosei* (Meid 1995:155), im Griechischen N 408 *τῆ ὑπο* [gemeint ist hier *ἀσπίδι ὑπο*] – aber *ὑπ-ἀσπίδιος*, das als Adjektivierung einer Hypostase gelten kann, und im Indischen *pánthām ānu* RV X 2.7 – aber *ānupatha-* RV V 52, 10 'dem Weg folgend', vgl. zum Prinzipiellen Delbrück 1888: 71-72 §38: „Die Praeposition tritt hinter den Casus, zu dem sie in ein Verhältniss tritt. Im Compositum dagegen steht die Praeposition, wie immer das bestimmende Glied, voran.“ Des weiteren ist bei der uridg. Adposition **h₁en* im Auge zu behalten, daß sie im Umbrischen als Postposition erscheint und daß das homerische Griechisch gleichermaßen noch die Postponierung kennt, die entgegen Schwyzer 1939: 387 Zusatz 3 et al. nicht sekundär sein muß. Hinzu tritt noch das Zeugnis des keltiberischen Verwandten *eni*, welcher in der Nominalkomposition und als gebundenes Präfix voransteht, in adnominaler Verwendung hingegen nur als Postposition erscheint, s. Meid, aaO.

Postpositionen B *spe*, A *pre*, B *postäm* und die Präposition B *snai*, A *sne* zeigen will, als sehr gewinnträchtig erweisen kann: Einmal läßt sich die Herkunft alter ererbter Präpositionen der klassischen Sprachen aus Postpositionen durch das Tocharische untermauern. Für manche Präpositionen klassischer westindogermanischer Sprachen, für die eine grundsprachliche Nachstellung bisher nur rekonstruktiv, d.h. umrißhaft, zu erschließen war, liefert das Tocharische mit dem Beleg der Nachstellung den fehlenden Mosaikstein, so unten im Falle von lat. *prae* (§ 2.2.) und *post* (§ 2.3.). Von großer Wichtigkeit ist weiters der Zusammenhang bzw. die Identität der tocharischen Postpositionen mit Präverbien, die durch das Tocharische wie schon vorher durch andere Sprachen bezeugt wird. Die meisten tocharischen Postpositionen sind auch als Präverbien belegt. Dieser Umstand wirft nicht nur ein Licht auf die Herkunft der Postpositionen aus Präverbien, sondern ermöglicht auch Rückschlüsse auf die Verbstellung im Urindogermanischen (§ 3.).

2. Toch. B *spe*, toch. A *pre*, toch. B *postäm* : Etymologie und Syntax

2.1. Toch. B *spe*

Toch. B *spe* 'nahe bei' wurde zuerst von Pisani 1942-43:29 und später von K. T. Schmidt 1980:409⁷ mit griech. *ὕπó* und lat. *sub* identifiziert. Das Zeugnis des Tocharischen verdient zunächst in formaler und semantischer Hinsicht Beachtung: Es bietet neben lat. *sub* 'unten an (etwas heran), unter', griech. *ὕπó* 'ds' und arm. *hup* 'nahe'⁸ einen weiteren Beleg für anlautendes *s-*, welches für griech. *ὕπó* zuletzt bei Mayrhofer, EWAia I 218-219 (mit grundsprachlichem Ansatz **(h₁)upo*) in Frage gestellt worden war. Ausschlaggebend waren hierbei

⁷ In einer knappen Notiz ohne Erwähnung von Pisani aaO, vgl. Hilmarsson 1991:189.

⁸ Den Hinweis auf das armenische Etymon verdanke ich Rudolf Normier, zum Lautlichen vgl. Watkins 1973: 398.

die schwer aus demselben etymologischen Kontext trennbaren germanischen, keltischen und indoiranischen Etyma (got. *uf*, air. *fo-*, ai. *úpa*), die eine *s*-lose Vorform **upo* erschließen lassen. In Anbetracht der semantischen Nähe von ai. *úpa* 'herzu, zu ...', das im Vedischen auch 'neben' bedeuten kann⁹, und toch. B *spe* 'nahe bei' fällt aber eine Trennung beider Adpositionen schwer¹⁰. Die Klärung der Varianz des Anlauts muß freilich mit einem *non liquet* behaftet bleiben, d.h. über den rein deskriptiven Befund eines *s*-mobile kommt man vorerst nicht hinaus¹¹. Nun ist die tocharische Postposition B *spe* abgesehen von ihrem *s*-Anlaut auch hinsichtlich ihrer Akzentuierung bemerkenswert. Abweichend vom Griechischen und Indischen gibt das Tocharische in B *spe* ein Atonon zu erkennen, dessen Tonlosigkeit nur durch Enklise an den vorausgehenden Obliquus erklärbar ist, vgl. Penney 1989: 64¹². Toch. B *spe* muß Enklise und Tonlosigkeit einer innertocharischen Entwicklung verdanken, denn das Grundwort war nach Ausweis von griech. *ὑπο* und ai. *úpa* orthotoniert und trug den Akzent auf der ersten Silbe. Eine Spur der älteren orthotonierten Form kann man in dem zu B *spe* gehörigen Adverb B *ysápe* 'nahe bei, in der Nähe' erblicken; daneben findet sich die um die deiktische Partikel B /-kə/ erweiterte Form *ispék*. Bei *ysápe* und *ispék* handelt es sich um eine Kombination zweier Richtungswörter, nämlich von **h₁én* und **súpo*; die Kombination erhält die freie adverbiale Geltung, die ihre Glieder ursprünglich auch in Vereinzelung besaßen. Man könnte nun meinen, daß die endbetonte Form *ispék* einer Vorform **h₁en-supó* das Wort redet. Hier gilt es jedoch zu beachten, daß mit der Partikel B /-kə/ suffigierte Nomina den Akzent immer auf der B /-kə/ vorangehenden Silbe zeigen, und zwar auch gegen einen etymologisch erschließbaren Erstsilbenakzent, vgl. B *áke* 'Ende' < **h₂ékos*, aber B *aké-k* 'endlich' oder B **álle* 'anderer' < **h₂élios* (griech. *ἄλλος*), aber *allé-k* 'ds'. Entsprechend bleibt im Falle von *ysápe*, *ispék* eine Rückführung auf **h₁en-súpo* möglich und in Hinblick auf griech. *ὑπο* und ai. *úpa* angestrebt. Dabei ist **h₁en-*

⁹ Siehe Mayrhofer, EWAia I 218: *úpa sthā-* 'dabeistehen', *upapatt-* 'Nebenmann, Buhle'.

¹⁰ Interessant ist, daß toch. B *spe* 'nahe bei' beinahe die Bedeutung zeigt, die Delbrück 1893: 693 seinerzeit ohne Kenntnis des Tocharischen für die *s*-losen Formen ai. *úpa* etc. rekonstruiert hatte.

¹¹ Brugmann 1911: 769 Fn. 1 rechnet mit der Herkunft des *-s-* aus einer Verbindung wie *eks-upo*.

¹² Ein Beleg dieser zuerst bei Bernhard 1958: 28, Van Windekens 1976: 440, dann bei Schmidt aaO und Hilmarsson 1991: 189 zitierten Variante *sápe* ist mir nicht auffindbar. Krause/Thomas, TEB I 170, II 259 und Penney 1989: 64 erwähnen die Form nicht.

tonlos und lehnt sich proklitisch an folgendes **sūpo* an, welches seinen regulären Akzent behält. Die Verfahrensweise, daß bei der Zusammensetzung zweier Präverbien der Akzent auf dem zweiten ruht, steht nicht isoliert da. Sie findet etwa im Griechischen und in der vedischen Samhitāprosa¹³ Parallelen. Wackernagel 1877: 470 hat darauf hingewiesen, daß „im altindischen *sam-ūpa gacchāmi* betont wird, und nicht *sām-upa gacchāmi*, und im griechischen *παρ-έν-θες*, und nicht *πάρ-εν-θες*“.¹⁴

Soweit zur Etymologie. Wir kommen nun zur Syntax. Die adverbale Verwendungsweise als Adverb zeigt B *spe* noch in der erweiterten Form *ysape*¹⁵. Toch. B *spe* selbst ist adnominal als Postposition belegt. Während im Tocharischen das postpositionale Syntagma Norm ist, und Buddha in unserem Beispielsatz *Śrāvasti spe* 'bei [der Stadt] Śrāvasti' weilt, so ist im Lateinischen die Präponierung der Adposition Norm geworden, und so kann Cicero in den Atticus-Briefen erwähnen, er habe gehört, Brutus sei *sub Lanuvio* 'in der Gegend von Lanuvium' gesehen worden, vgl.:

¹³ Siehe Delbrück 1888:48.

¹⁴ Interessant ist noch die neben *ysape* stehende Ableitung *ysapar*. Hier erweist die dreisilbige Perlativform *ysapar-sa* festen Paenultimaakzent. –

Für toch. B *ysapar* < ***h₁en-súpōr* drängt sich der Vergleich mit dem seit Ennius (Ann. 415) belegten lat. Adv. *īnsuper* < ***h₁en-supēr* auf. Das im Tocharischen reflektierte **supōr* zeigt den Ausgang eines Kollektivums im Akk. Neutr., das adverbiale Geltung erlangt hat, vgl. toch. A *yusār* 'im Frühling' aus **h₁en* und **uēsōr*, sowie griech. *νύκτωρ* 'nachts'; das im Lateinischen reflektierte **supēr* dürfte als Lokativ derselben Bildung angehören. Bei adnominaler Gebrauchsweise, die sich vereinzelt im Tocharischen und Lateinischen herausgebildet hat, kontrastiert die tocharische Nachstellung mit der lateinischen Voranstellung, vgl. toch. B 179 a3 S *arañc isapar* 'nahe beim Herzen' und Cato, De re rustica 18, 5 *īnsuper arbores*.

¹⁵ B78a3Š *ot ñke ñis ysape ykāk källāt* 'dann wirst du mich doch in der Nähe finden'.

toch. B 8a8 Š *Śrāvasti s(p)e* 'bei [der Stadt] Śrāvasti'

Cic. Att. 14,7.1 *sub Lanuvio* 'in der Gegend von Lanuvium'

Gemessen an dem Tocharischen und Lateinischen, die gewissermaßen den Ausgangs- und Endpunkt einer Entwicklung adnominaler Postpositionen zu Präpositionen darbieten, nehmen das homerische Griechisch und das Vedische zwischen beiden Stadien eine Mittelstellung ein, in welcher die jüngere Präponierung die ältere Postponierung noch nicht gänzlich abgelöst hat; neben jüngerem ὑπ' ἄσπίδι (N 405) und *úpa yajñám* 'zum Opfer' (RV I 12,10) stehen noch als Exempla der älteren Stellung τη [sc. ἄσπίδι] ὑπο (N 408) und *adhvarán úpa* 'zu den Opferfesten' (RV I 48,11).

2.2. Toch. A *pre*

Ein weiterer Fall, in dem sich eine Präposition des Italischen und Griechischen mit einer ursprungsverwandten Postposition des Tocharischen konfrontiert findet, tritt mit den Präpositionen lat. *prae* nebst umbr. *pre*, *pre*, osk. *praí* sowie griech. *παρά* ans Licht. Während die italisch-griechische Gleichung einschlägig ist (Brugmann 1911: 880, Pokorny, IEW 811f, Walde/ Hofmann, LEW II 351, Leumann/ Hofmann/ Szantyr 1965: 268 §150, Frisk, GEW II 472 und zuletzt ausführlich Hajnal 1992: 208-210)¹⁶, so ist die Existenz eines osttocharischen Pendantes in toch. A *pre* bisher unbemerkt geblieben. Die Ursprungsgleichheit von osttoch. *pre* und lat. *prae* ist aber umso spektakulärer, als sich die Übereinstimmung beider nicht auf die rein lautliche Seite beschränkt, sondern

¹⁶ Pokorny, IEW 811 und Walde/ Hofmann, LEW II 351 erwähnen zusätzlich *paré* Adv. 'fernerhin, künftig', dieses gehört aber zum (Pronominal-) Adjektiv *pára-* 'fern(er)gelegen, ferner' s. EWAia II 86 s.v. *pára-*. – Auch ai. *purá* ist entgegen der vorsichtigen Überlegung bei Hajnal 1992:214 Fn. 35 fernzuhalten, s. EWAia II 147. Eher hierher gehörig ist ai. *pará* Adv. 'fort, weg, über', griech. *πέρα*, vgl. EWAia II 88f.

sich auch auf die Semantik erstreckt. In lokaler Gebrauchsweise bezeichnen lat. *prae* und umbr. *pre* eine aus der Perspektive des Subjekts nach vorne gerichtete Bewegung [vor etwas oder aus etwas heraus] oder eine vorwärtige Lage. Umbr. *pre* bedeutet 'vor, außerhalb/ jenseits von etwas' und vergleicht sich mit osttocharischem *pre* 'draußen vor'. Indessen bevorzugt das Osttocharische den präverbiale Gebrauch von *pre* (in der Bedeutung 'weg, heraus') vor allem mit Bewegungsverben (s. u.). Der Bezug auf Bewegungsverben bietet den Anlaß für einen Bedeutungswandel von 'nach vorne, vor etwas' zu 'heraus aus, weg von'. Dieselbe präverbiale Verwendungsweise kehrt im Altlatein wieder, jedoch besitzt *prae* die ältere Bedeutung 'nach vorne, vor etwas', Pl. Cist. 773 |... *i prae, iam ego te sequar*| 'Geh du voraus, ich folge dir', Curc. 487 |*i, tu, prae*¹⁷ ...| 'Geh du voraus', Pseud. 170 |*i, puere, prae* ...| 'Geh voraus, Bursch, ...'. 240 |... *i prae, puere* ...| 'ds'. Hiermit verlassen wir jedoch das Terrain semantischer Übereinstimmungen und wenden uns der Betrachtung syntaktischer Verwendungsweisen zu. Das Osttocharische und das Italische, genauer das Altlateinische, gehen in der altertümlichen präverbiale Verwendung von *toch. A pre* und lat. *prae* Hand in Hand. Das Osttocharische kennt *pre* als Präverb „mit den Verben des Gehens, Fortgehens und Ziehens“, s. Sieg/ Siegling/ Schulze 1931: 299f. Die Stellung beider einzelsprachlichen Präverbien läßt sich auf folgenden gemeinsamen Nenner bringen: Lat. *prae* und osttocharisch *pre* stehen im Regelfall unmittelbar beim Verb:

toch. A 215b2 (Prosa)	<i>pre</i> [Pr ¹⁸] <i>yäs</i> [V] 'er geht hinaus'
A 318a6 (Vers)	////(yi)ñc <i>pre şontac</i> '... gehen hinaus auf die Straße'
A 298a7 (Vers)	<i>koyäs kântu pre</i> [Pr] <i>pänworäs</i> [V] 'aus dem Mund die Zunge herausgezogen habend'
Pl. Cist. 773	... <i>i prae, iam ego te sequar</i>
Pl. Pseud. 240	... <i>i prae, puere</i> ...

¹⁷ So die bessere Lesart von cod. J. – Lindsays Wiederherstellung des Textes mit *i tu prod'* ergibt keinen Sinn.

¹⁸ Im folgenden bedeutet [Pr] 'Präverb' und [V] 'Verb'.

Belege für die Trennung von Präverb und Verb folgen bekannten Mustern, so finden wir Präverb und Verb im Altlatein getrennt durch ein Personalpronomen oder einen Vokativ, beide in Wackernagelscher Stellung:

Pl. Curc. 487 | *i, tu, prae ...* |

Pl. Pseud. 170 | *i, puere, prae ...* |,

und im Osttocharischen durch ein weiteres Präverb:

toch. A9b2 (Prosa) *caş pre [Pr1] lo [Pr2] pkāmāc [V]* 'trägt diesen fort!'

A300a7 (Vers) *pätskāc [V] kāntu koyāş pre [Pr]* 'zieht die Zunge aus dem Mund!'

oder durch andere Satzglieder in metrischen Passagen, die im Tocharischen wie in anderen Sprachen eine größere Wortstellungsfreiheit genießen¹⁹.

¹⁹ Hinsichtlich der Frage, ob das Präverb dem Verb vorangeht oder ihm folgt, gehen das Tocharische und das Lateinische auseinander. Im Tocharischen gilt in der Prosa die Voranstellung des Präverbs: A 215b2 *pre yās*, etc. (zur Übersetzung dieser tocharischen Stelle und der folgenden s.o. im Text). Demgegenüber ist die Nachstellung in metrischen Passagen und hier besonders vor einer (Binnen)Zäsur zu beobachten (s. A 318a6 *(i)ñc pre şontac*, A 300a7 *pätskāc kāntu koyāş pre*), sonst in Imperativsätzen Voranstellung (s. A9b2 *caş pre lo pkāmāc*, vgl. des weiteren A 298a7 *koyās kāntu pre pānworās*). Auch im Vedischen ist die Nachstellung des Präverbs eine Eigenheit des Verses, s. Delbrück 1888: 20 § 12 u. pp. 44-45 §28. —

Sämtliche altlateinischen Belege von *prae* bei Plautus und Terenz folgen dem Verb: Pl. Amph. 543 |...*abi prae, Sosia*|, Cist. 773 |...*i prae, iam ego te sequar*|, Curc. 487 |*i, tu, prae...*|, Pseud. 170 |*i, puere, prae...*|, 240 |... *i prae, puere ...*|, Ter. Eu. 499 |... *abi prae ...*|. Die Nachstellung findet ihre Begründung darin, daß es sich um eine formelhafte Wendung „Imperativ *i* oder *abi* plus *prae*“ handelt und daß die Nachstellung des Präverbs erkennbar durch das Streben des Imperativs nach markierter Spitzenstellung veranlaßt ist, vgl. Wackernagel 1877: 469.

Was den adnominalen Gebrauch von osttoch. *pre* und lat. *prae* anbelangt, so steht wiederum dem Tocharischen ein postpositionales Syntagma zu Gebote, wo dem Lateinischen und diesmal auch dem Umbrischen ein präpositionales geläufig ist: So wird im Umbrischen auf den Iguvinischen Tafeln eine Opferhandlung beschrieben, die vor einem bestimmten Burgtor, d.h. jenseits von ihm *pre veres vehiies* vorgenommen werden soll. Dieselbe lokale Gebrauchsweise der Adposition kehrt im Osttocharischen wieder, in einer Erzählung erscheint ein Glückszeichen *Śrāvasti riyā* [Perlativ] *pre* [Postp.] 'draußen vor der Stadt Śrāvasti', nur zeigt das Osttocharische die ältere Postponierung:

toch. A 395 b2	<i>Śrāvasti riyā pre</i> 'draußen vor der Stadt Śrāvasti'
umbr. IT Ia, 20	<i>pre veres vehiies</i> 'draußen vor dem Veier-Tor'

2.3. Toch. B *postām*

Toch. B *postām* [Adv., Präv. und Postp.] 'später, nachher, danach' ist schon früh (Meillet 1912:7) mit dem bedeutungsmäßig und äußerlich ähnlichen lat. *post* [Adv., Pröp.] 'später, nachher, nach' verglichen worden. Gleichwohl tat man sich mit einer Rekonstruktion – aller lautlichen Ähnlichkeit zum Trotz – schwer. Verwirrung hat hier der *tel quel* nicht mit dem lateinischen *o*-Vokal in *post* gleichzusetzende *o*-Vokalismus von toch. B *postām* sowie das Verhältnis von *postām* zu dem ausschließlich als Ad- und Präverb gebrauchten Richtungswort toch. B *päst* 'fort, weg, zurück'²⁰ gestiftet, zu dem sich in metrischen Texten des Westdialektes noch die Variante *pest* mit tocharischem *e*-Vokalismus

²⁰ So der Bedeutungsansatz bei Sieg/ Siegling 1949:140.

findet²¹. Daß letztere Etyma nicht von lat. *post* zu trennen, sondern mit diesem ursprungsverwandt sind, wird durch parallele Gebrauchsweisen nahegelegt. Zunächst stimmt das Lateinische in der altertümlichen Verwendung von *post* als Ortsadverb in der Bedeutung 'hinten' mit dem Tocharischen überein. Man vergleiche die bei Lukrez (1,373f) belegte Wendung *post aliquid linquere* 'etwas hinten (d.h. hinter sich zurück) lassen' mit der westtocharischen Wendung *päst ri(n)-* 'hinter sich lassen', e.g. B 33 a3 Š *k_{se} ... po päst rin|täfr wäntarwa* 'wer ... alle Dinge hinter sich läßt', B 25a8 Š *šaul nī lfā|re päst rināšle* '... mein liebes Leben muß ich hinter mir lassen'. Des weiteren kann lat. *post* im Verein mit toch. *päst* Richtungsangabe sein und eine rückwärtige Bewegung 'nach hinten' bezeichnen, vgl. etwa Ennius, Annalen 230 *poste recumbite* 'lehnt euch zurück'; eine rückwärtige Bewegung folgt nun situationsgebunden oft auf eine vorausgegangene Hinbewegung, und so bezeichnet B *päst* häufig die Wiederholung einer Bewegung in umgekehrter Richtung; man vergleiche im Deutschen die doppelte Verwendung des Adverbs 'zurück' einmal in 'Peter ließ Frau und Kind zurück' und andererseits 'Peter kehrt zu Frau und Kind zurück'. Tocharische Beispiele für letztgenannten Gebrauch, d.h. für die Umkehrung einer Bewegung, sind die Wendungen *päst ai-*, *päst /tarka-*²² 'etwas zurückgeben, -lassen', e.g. in der Formel *päst tarkanallona* '[diese Gegenstände] sind zurückzugeben' und des weiteren die Wendung *päst /kām-* 'zurückkehren', e.g. B PK AS 16.3a5f *cai [w]atesa kwašaiš päst kamem* 'zum zweitenmal kamen sie in das Dorf zurück'²³.

²¹ B *pest* ist mit B *päst* synonym und verwendungsgleich. Belege derselben Phrase zeigen unterschiedslos B *päst* und B *pest*, vgl. etwa *päst ri(n)-* 'zurücklassen' und *pest ri(n)-* 'ds'. e.g. B 25a8 Š *šaul nī lfā|re päst rināšle* '... mein liebes Leben muß ich hinter mir lassen' und B 133 b3 MQR *šaul rināskentrā pest* 'das Leben lassen sie hinter sich'. Trotzdem darf B *pest* nicht als freie Variante zu B *päst* betrachtet werden. Wie die Eingrenzung des Vorkommens von B *pest* auf MQ-Texte, also Texte der westlichen Dialektgruppe, und weiter auf metrische Passagen innerhalb derselben Gruppe vor Augen führt, ist B *pest* sowohl dialektale als auch stilistische Variante. Alle nachstehenden Belege von B *pest* in den Berliner Fragmenten entstammen metrischen Passagen: B 133b3, b4 MQR, B 135a2 MQR, B 273a5, b1 MQ, B 275b5 MQ, B 285a4 MQR, B 295a5 MQ, B 514a8 MQR.

²² Zur Schreibung westtocharischer Verbalwurzeln (morphophonemische Schreibung, Notierung des A-Charakters) s. ausführlich Verf. 1995: 15-37.

²³ Couvreur 1954: 88, Pinault 1989b: 156 (Translit.), 182 (Komm.), 197 (Übs.). Vgl. noch B 44 b6 Š *[tswaiñ(e) ka [y]ku päst kremnt samāñnemem šañ oskai]* 'gerade erst fort gegangen aus dem guten Mönchtum zurück in seine Behausung'.

Weitere Parallelen können aufgedeckt werden. Man vergleiche etwa Sal. Cat. 23.6 *sed ubi periculum advenit, invidia atque superbia post fuere* 'Als aber die Gefahr gekommen war, da traten Neid und Überheblichkeit zurück' mit Bedeutungsübergang von 'hinten, nach hinten' zu 'in den Hintergrund, vorbei' und toch. B 331a5/ b1S *cey šwer meñi päs takāre* 'diese vier Monate waren vorüber'.

Es gibt derzeit nur eine Hypothese, die lat. *post* und toch. B *postäm*, *päst* [*pest*] als ursprungsverwandt erklären läßt²⁴. Sie analysiert – in Anlehnung an Pinault 1994b:366 – die tocharischen Formen als Adverbialstamm auf *-u, d.h. als adverbial gebrauchten Singular Neutrum eines u-Stammes, vgl. hierzu griech. πολύ Adv. 'vielfach, oft' oder εὖ Adv. 'gut'. Grundlage des u-Stammes wäre ein Kompositum bestehend aus präfigiertem Präverb *pé-/ unbetont *po- 'weg' und Verbalwurzel *sth₂- 'treten': *pésth₂u / *posth₂u bedeutet 'von etwas wegtretend, dahinter tretend'. Bei *pé- und po- handelt es sich um verschiedene Ablautstufen desselben Präverbs, vgl. auch *préti/ proti oder *épi/ opi, wie sie mitunter in derselben Sprache nebeneinander vorzukommen pflegen. Ich erinnere an pamphyl. περτ' neben hom. πρότι, ion. att. πρόσ oder an att. ἐπί (hom. ἔπι) neben ὀπί-σσω sowie an myk. epi und opi, s. dazu Morpurgo-Davies 1983²⁵. Als Parallele für den gesamten Bildetyp ist das vedische Adverb *anusthú* 'sofort' anzuführen (Pinault aaO). –

Zur Lautstruktur der tocharischen Etyma sei in aller Kürze folgendes bemerkt: Aus uridg. *pesth₂u mit e-stufigem Präfix *pe- 'weg' resultiert lautgerecht westtocharisch *päst*, dessen Lautstand (mit in allen westtocharischen Dialekten konstantem Schwa-Vokal) auf ein proklitisches Atonon schließen läßt; unter dem Ton wären Belege desselben Wortes als *past im Zentral- und Ostdialekt gefordert. Dieser Umstand und die Feststellung, daß bei Proklitika das Vorkommen von Satzsandhivarianten keine Seltenheit ist, wird bei der Erklärung der Lautstruktur von B *pest* mit toch. e-Vokal und von *postäm* wichtig. Im Gegensatz zu B *päst* führen *pest* und *postäm* auf eine Vorform mit o-stufigem

²⁴ Die von Hilmarsson 1986:49 vorgeschlagene Herleitung von B *postäm* aus *pos + dō würde den evidenten Konnex mit B *päst* sowie mit lat. *post* negieren.

²⁵ Unsicher muß demgegenüber kypr. *opi-* neben *epi-* bleiben, vgl. Egetmeyer 1995: 56 Fn. 51.

Präfix **po-*, weichen jedoch in der Behandlung des grundsprachlichen *o*-Vokals voneinander ab: B *postäm* zeigt in erster Silbe *u*-Umlaut, derselbe *u*-Umlaut versagt aber seine Wirkung bei B *pest*.

Nun gibt es für das Ausbleiben des *u*-Umlauts etwa den Präzedenzfall B *keni*, (*keni-ne*), A *kanwem* 'die Knie' mit B *ken-*, A *kanw-* < **ḡonu-*, vgl. Hilmarsson 1989: 109. Der *u*-Umlaut bleibt aus, wenn das Morphem *-u-* vor vokalischem Folgemorphem konsonantisch geworden ist. Entsprechend wäre zu überlegen, ob B *pest* eine Satzsandhivariante **po-sth₂-u* darstellen kann, die aus antevokalischer Position verallgemeinert wurde ebenso wie im Griechischen ion. att. *πρός* aus **proti*. Die Vereinfachung der Konsonanz urtoch. **pæstw-* zu B *pest* kann dabei lautgesetzlich sein, nach Winter 1972:390 erfährt im Westtocharischen eine nicht-anlautende Konsonantengruppe **-C₁C₂w-* eine Assimilation zu **-C₁C₂-*, wenn der Akzent folgt, vgl. A *spärtw-* versus B */spartt-/* 'sich drehen', A *nätsw-* versus B */mätsts-/* 'verhungern'. Die Akzentbedingung wäre durch den proklitischen Charakter des Präverbs gedeckt. Gegenüber dem ursprünglich antevokalischem *pest* bietet die zweisilbige Form B *postä-m* mit *postä-* die positionelle Variante derselben Form vor Konsonant. Hier war das auslautende Morphem *-u-* durch das angetretene konsonantische Element *-nə* geschützt und konnte *u*-Umlaut auslösen.

Zur Herkunft der auslautenden Konsonanz von B *postäm* scheint mir folgende Erklärung denkbar: Mit dem formalen Unterschied zwischen den kürzeren Formen *päst*, *pest* und dem zweisilbigen *postäm* geht ein syntaktischer einher: im Gegensatz zu der kürzeren Form *päst*, die als Präverb überwiegend im Satzinnern beim Verb steht, fungiert die längere Form B *postäm* auch als temporales Adverb 'danach, nachher, später'. Die Adverbfunktion erlaubt ihm dann auch (etwa im Rahmen einer zeitlichen Gliederung à la lateinisch *primo ... post ...*) die betonte Anfangsstellung²⁶. Dieser Umstand gibt zur Vermutung Anlaß, den Ursprung der Endsilbe von B *postäm* in einer enklitischen Partikel in Wackernagelscher Stellung zu suchen, und das unterschiedliche syntaktische Profil von B *päst*, welches seinem Gebrauch als Präverb gemäß mehr der Stellung beim Verb im

²⁶ Vgl. Cic. inv. 2, 65 *erravi; post cognovi* und toch. B PK NS 58 a4 *s(e) pälskanam „waike weñau“*, *weskemane aišträ „waike weskau“*, *postäm aišträ „waike weñawa“* 'Wenn jemand denkt: „Ich werde eine Lüge sagen“, weiß er – wenn er sie sagt –: „Ich sage eine Lüge“. Danach weiß er: „Ich habe eine Lüge gesagt“' (Pinault 1994a:166).

Satzinnern zuneigt, würde das Fehlen desselben Elements begründen²⁷. –

Für lat. *post* kann der altlateinische Beleg *poste* im Verein mit den sabellischen Belege umbr. *pustin*, *pusti*, *posti*, osk. *pústin* (**posti* -en) 'nach, gemäß' auf eine ural. Vorform **posti* deuten. Stellt man in Rechnung, daß die adjektivischen *u*-Stämme im Uralischen teils zu den *o*- teils zu den *i*-Stämmen übergetreten sind²⁸, so wird die Annahme, daß ural. **posti* älteres **postu* ersetzt hat, eine ernstzunehmende Möglichkeit. Das vorgeschlagene Rekonstrukt **posth₂u* → ural. *posti* > altlat. *poste* mit quasi-partizipialer Bedeutung 'wegtretend von' macht auch die ablativische Rektion seiner italischen Kontinuanten verständlich: osk. *púst*, *post* und umbr. *pus*, *post* 'hinter' werden mit dem Ablativ konstruiert; dieselbe Rektion findet sich im Lateinischen bei *post* nur noch in unverbirten Wendungen wie lat. *postea*, *posthac*, altlat. *postilla*. Außerhalb der Unverbierung hat die lateinische Präposition *post* akkusativische Rektion angenommen. Soweit zu Lautstruktur und Etymologie. Betrachten wir nun die Syntax. Im Bereich des verb-bezogenen Gebrauchs befindet sich lat. *post* in weitgehender Übereinstimmung mit westtocharischem *postäm* [und *päst*, *pest*]; beide sind als Adverb und Präverb gebräuchlich:

Für westtoch. *postäm* und lat. *post* lassen sich Belege beibringen (1) als temporales Adverb in der Bedeutung 'danach, nachher, später'

B PK NS 58a4 *postäm aištrā* 'danach weiß er'
Ter. Ad. 757 *ego hos convenio, post huc redeo*

(2) als lokales Präverb in der Bedeutung 'hinten, hinterher', daraus zeitlich 'später'

B 108a4 S *postäm wes ynem-me* „wir werden euch hinterher gehen“
Enn. Ann. 424 *aestatem autumnus sequitur, post acer hiems it*

²⁷ Die sprachhistorische Bestimmung der Partikel bleibt freilich spekulativ. Denkbar wäre urtoch. **nə* aus einer enklitischen Partikel **-nu* wie in griech. enkl. *-νυ* und ved. *nú* (dieses im Gegensatz zu *nū* nie am Satzanfang).

²⁸ Zum Lateinischen s. Sommer 1948: 387 §222, und vgl. zum Oskischen und Umbrischen Buck 1979: 133 §187.

und (3) als Präverb und Postposition

B 295a7 MQ *ce_n postäm mäkoytär* „der dürfte diesem nachfolgen“
vgl. im Lateinischen

Volc. poet. 1,9²⁹ *post insequi Licinium facio Atilium*

übertr. „dem Licinius lasse ich den Atilius folgen [an Rang]“

Was den adnominalen Gebrauch anbelangt, so tritt das Lateinische mit der jüngeren Voranstellung der Adposition wieder in Gegensatz zu dem Tocharischen, das die Nachstellung beibehalten hat: Wo der Lateiner eine Zeitangabe wie 'nach dem Mahl' mit *post cenam* oder mit *post cenae tempus* auszudrücken gewöhnt ist, formuliert der Tocharer *śesüwer postäm*:

toch. B HMR 2a1 *śesüwer postäm* 'nach dem Essen'

Quint. 1.10,19 *post cenam*

Cic. fam. 4.12,2 *post cenae tempus*

3. Präverb, Postposition und die Stellung des Verbs im uridg. Behauptungssatz

Aus den bisherigen Darlegungen geht hervor, daß viele Präpositionen auf Postpositionen zurückgehen, die in älteren Sprachzuständen derselben Sprache oder in verwandten Sprachen noch erhalten sind. Des weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen Postposition und Präverb. Die meisten nachweislich ererbten Postpositionen sind auch als Adverbialia belegt, vgl. Delbrück 1893: 666ff mit Sammlungen und grundsätzlich Brugmann 1911:762. Derselbe Sachverhalt gilt auch für die tocharischen Postpositionen. Die Schlußfolgerung, daß die Postpositionen aus Präverbien und diese aus freien Adverbien entstanden sind, ist nicht neu, sie hat bereits Delbrück im letzten Jahrhundert für die damals bekannten Sprachen gezogen. Im ersten Band seiner Vergleichenden Syntax erklärt Delbrück (1893: 664-665) den Übergang von Präverb zu Postposition durch eine Verschiebung der syntaktischen Gliederung. Indem das Präverb seinen adverbialen Bezug auf das folgende Verb aufgibt und fortan auf den vorausgehenden Objektkasus bezogen wird, vollzieht sich der Übergang vom

²⁹ Volcacius Sedigitus (2./1. Jh. v.) in seinem bei Gellius überlieferten Gedicht *De poetis* (ed. Blänsdorf 1995:102).

Präverb zur Postposition³⁰. Dem Wechsel des syntaktischen Bezugs waren besonders solche Satzkonstellationen günstig, in denen Syntax und Sinn gleichzeitig sowohl einen adverbialen als auch einen adnominalen Bezug erlauben. Fallbeispiele hierzu sind Delbrück, aaO 654ff. zu entnehmen:

RV I 47.3 *dāśvāmsam ūpa gachatam* 'kommt zu dem,
der [euch mit Soma] aufwartet!'

ξ 129 |...βλεφάρων ἄπο δάκρυα πίπτει| '... von den Lidern herab fallen die
Tränen'

Die Entstehung der Postpositionen aus Präverbien impliziert eine vom (satzschließenden) Verb ausgehende linksläufige Satzgliederung; dem Verb geht das Präverb/ die Postposition voraus, und dem Präverb/ der Postposition geht der regierte Kasus voraus. Demgemäß würde zwischen der Verbendstellung und der Postponierung bzw. der Existenz von Postpositionen ein ursächlicher Zusammenhang bestehen.

Im Lichte des tocharischen Befundes kann das skizzierte Entwicklungsmodell an Plausibilität gewinnen, denn zu der These, daß die Verbendstellung Voraussetzung für die Entstehung adnominaler Postpositionen sei, paßt das Tocharische mit seinen Postpositionen vorzüglich; für den unmarkierten Behauptungssatz ist im Tocharischen nämlich in nicht-metrischem Text die Verbendstellung das Übliche³¹.

³⁰ Vgl. ferner Delbrück 1879: 126, ders. 1888: 432 und Brugmann 1911: 761.

³¹ Siehe Krause 1959: 63, 83-84, Friedrich 1975: 51, Zimmer 1976: 101. Im übrigen teilt das Tocharische auch sonst alle syntaktischen Charakteristika, die Greenberg 1963 als Universalien für Sprachen mit Verbendstellung proklamiert hat, vgl. K. H. Schmidt 1972: 196 und ders. 1987: 139-140. Neben der Postponierung der Adpositionen hinter den regierten Kasus sind dies die Postponierung des Substantivs hinter das abhängige Genetivattribut und die Postponierung des Substantivs hinter abhängige Adjektivattribute.

4. Die Herkunft der Postpositionen aus Präverbien und die tocharische Präposition *toch. B snai, A sne*

Von der großen Gruppe tocharischer Postpositionen sticht die Zweiergruppe tocharischer Präpositionen stark ab. Es handelt sich um *B śle/ śale*, *A śla* 'zusammen/ zugleich mit' und um *B snai*, *A sne* 'ohne'³². Dabei ist im Tocharischen die Aufteilung der adnominalen Adpositionen in Post- und Präpositionen nicht bloß hinsichtlich ihrer Stellung komplementär, sondern auch hinsichtlich ihrer syntaktischen Wertigkeit. Während die als Postpositionen auftretenden Wörter auch als Adverbialia fungieren können (vgl. *B ysape* neben *spe* sowie *A pre*, *B postäm*), sind die einzigen beiden Präpositionen ausschließlich Adnominalia. Der Grund hierfür mag in einer semantischen Blockierung liegen, die meisten Präverbien sind Richtungswörter, beide *toch.* Präpositionen wurden offenbar nicht als Richtungswörter empfunden und auch nicht adverbial bezogen, vielmehr war der adnominale Bezug bei ihnen das häufigere. Dies ist unmittelbar evident bei *B śle/ śale*, *A śla* 'zusammen/ zugleich mit'. Thomas 1979:150-173 hat für das Wort den Gebrauch als wort- und satzverbindende Konjunktion in der Bedeutung 'und zugleich' (e.g. *B31a7 Ś śwātsintse śle yoktsintse* 'von Speise und Trank') bzw. 'desgleichen' (e.g. *B śale amokācci samem* 'desgleichen befinden sich Handwerker da'³³) nachgewiesen. Als Konjunktion steht *B śle/ śale*, *A śla* vor dem koordinierten Satzglied bzw. vor dem koordinierten Satz. Da sich der adnominale Gebrauch des Wortes aus der älteren Verwendung als Konjunktion entwickelt hat („X und zugleich Y“ → „X mit Y“), bleibt für die Adposition ebenfalls nur die Voranstellung.

Eine Bestätigung dafür, daß auch *B snai*, *A sne* diachron nie als Präverb oder Postposition fungierte, ergibt sich aus der verwandten lateinischen Präposition *sine*. Hier bietet der Ausschluß von lat. *sine* aus der Verbalkomposition das lateinische Gegenstück zum Nicht-Vorkommen von *toch. B snai*, *A sne* als Präverb/ Postposition und zeigt, daß lat. *sine* wie *toch. B snai* in keinem früheren Sprachzustand - auf das Verb bezogen - als Präverb verwendet wurde, sondern

³² Zu *B y(n)*- siehe oben Fn. 6.

³³ Zitiert nach Thomas 1979:159.

eben stets adnominal³⁴.

Während nun die Nachstellung der Postpositionen aus deren älterer adverbalen Verwendung als Präverb resultieren kann, ist aus der Beschränkung von B *snai*, A *sne* auf adnominalen Gebrauch kein Grund oder keine Ursache für die Voranstellung des Wortes zu entnehmen. Indessen ist eine Motivierung der Regel, B *snai*, A *sne* zu präponieren, aus diachroner und vergleichender Perspektive möglich.

Es sei wiederum ein Wort zur Etymologie vorausgeschickt. Wie der etymologische Vergleich von toch. B *postäm* mit lat. *post*, so geht auch derjenige von B *snai*, A *sne* 'ohne' mit lat. *sine* durch Meillet 1913: 409 in die Anfangsgründe der indogermanistischen Erforschung des Tocharischen zurück. Gleichwohl erschöpfte sich die indogermanistische Deutung der tocharischen Etyma bisher zumeist in der rein lautlichen Rückprojektion der tocharischen Form, s. etwa Beekes 1988: 87 „*snH₁“, Pinault 1989a: 42 fragend „*sn₁ei?“, Schrijver 1991: 218f „*snh₁-i“. Demgegenüber sind Wurzeletymologie und morphologische Rekonstruktion der tocharischen Formen ein Desiderat geblieben³⁵. Ein Fortschritt ist aber möglich. Für lat. *sine* hat Oettinger 1979: 159 eine Deutung als Lok. Sg. **sénh₂-i* erwogen³⁶, d.h. als Wurzelnomen zu einer Wurzel **senh₂-* 'verborgen sein', die im faktitiv-transitiven Nasalpräsens heth. *šanna-* 'verheimlichen, verschweigen' fortlebe. Gerade bei solchen

³⁴ Etymologisch nicht verwandte Ausdrücke für „ohne“ in anderen Sprachen legen ein analoges syntaktisches Verhalten an den Tag. Delbrück hat in seiner Vergleichenden Syntax einen Abschnitt „proethnischen Präpositionen“ gewidmet, die nicht Präverbia sind (1893:752-753), und es ist kein Zufall, daß hier hauptsächlich solche Adpositionen behandelt sind, die 'ohne' bedeuten.

³⁵ Morphologische Überlegungen stellt lediglich Hilmarsson 1989: 23 an, der für B *snai*, A *sne* mit einer „old locative singular form *snH₂-i“ oder einem Dat. Sg. „*snH₂-ei“ rechnet.

³⁶ Schrijver 1991: 218f erwägt einen Ansatz **snh₁* mit schwundstufiger Wurzel und e-farbigem Laryngal, den er aus griech. *ᾶνευ* (**snh₁eu*) erschließt. Hierzu ist zu bemerken, daß eine Rekonstruktion **snh₁* unter gegebener Interpretation der Präposition als Lokativ lediglich eine lautliche, aber keine morphologische Möglichkeit ist, und daß griech. *ᾶνευ* nicht /h₁/ erweist, da die Zugehörigkeit von griech. *ᾶνευ* anfechtbar ist. So sind lat. *sine* und griech. *ᾶνευ* im Anlaut nicht ohne weiteres kompatibel. Das Lateinische zeigt /s/; dasselbe Element fehlt bei *ᾶνευ*, das auch in nicht-psilotischen Dialekten gut bezeugt ist. Die Annahme eines s-mobile im Anlaut einer Kasusform hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich, und das Richtungswort uridg. *(s)*upo* böte somit keine brauchbare Parallele. Es ist deshalb legitim, für griech. *ᾶνευ* alternative Erklärungen zu erwägen, vgl. etwa Fritz 1995: 195-204.

Wurzelnomina, die als Nomina actionis fungieren, ist der amphidynamische Flexionstyp einschlägig: uridg. *CéC-s, *CC-és. Dieser läßt für ein uridg. Nomen actionis Nom. Sg. *sénh₂-s 'Verborgensein, Fehlen' einen Genetiv *snh₂-és, einen Dativ *snh₂-éi und einen Lokativ *sénh₂-i erwarten, und der paradigmatische Ablaut erklärt die einzelsprachliche Divergenz in der Ablautstufe der Wurzel. So setzt lat. *sine* genannten Lokativ mit betonter vollstufiger Wurzel fort. Derselbe ist aber keine lautliche Möglichkeit für toch. B *snai*, A *sne*, genausowenig Hilmarssons *snH₂-i. Für das Tocharische kommt entweder der Dativ *snh₂-éi in Betracht (vgl. ved. *dé* < *dh₃-éi), der im Rahmen eines urtoch. Dativ-Lokativ Synkretismus die Funktion des Lokativs mit übernommen haben kann, oder der Lok. Sg. eines Kollektivums *snh₂-éh₂-i. Soweit zur Etymologie. Betrachten wir nun die Syntax. Toch. B *snai* ist wie lat. *sine* nur Präposition. Ein exemplarisches Syntagma 'ohne Sorge' wird von Sprechern des Tocharischen und Lateinischen gleichermaßen mit einem präpositionalen Ausdruck wiedergegeben, vgl. die Übersetzungsäquivalente:

toch. B G-Su 1d³⁷ | ... *kā snai memts[i]* *klā[m]tsañcer* |
 'Warum schlaft ihr ohne Sorge'

Pl. Trin. 621 | [*ut*]...*sine omni cura* *dormias* |
 'daß man ohne jede Sorge schlafen kann'

Wir bemerken, daß in diesem einzigen Fall verwandte Adpositionen des Tocharischen und Lateinischen in der Präponierung vor das regierte Nomen übereinstimmen³⁸. Was die Voranstellung der Adpositionen toch. B *snai*, lat. *sine* anbelangt, so weist das Tocharische mit seiner Renitenz gegen adnominale Präpositionen hier auf einen Archaismus. Für das Vedische hat Delbrück 1888: 21 §12 beobachtet, daß die nachgestellten Adpositionen auch vorangestellt

³⁷ Siehe Pinault 1987: 134 (Translit.), 135 (Übs., Komm.), 136-137 (Komm.), das letzte Akṣara des Substantivs *memts[i]* ist vom Schreiber unterhalb der Zeile nachgetragen. Gegen eine Auffassung von *snai memts[i]* als Kompositum und Adverb in der Bedeutung 'sorglos' und für eine Auffassung als präpositionales Syntagma (Typ: *snai proskai* 'ohne Furcht') spricht die Stelle B 22b1 Š, die mit (*s*)*n(ai)-memtsñe* die Kompositionsform desselben Syntagmas liefert (s. Pinault, aaO 137).

³⁸ Die lateinische Präposition *in* und das in Hypostasen des Typs *ynes* vorkommende toch. B *y(n)-* bieten keinen sicheren Parallelfall. In der Hypostase ist wie in der Komposition die Voranstellung der Adposition automatisch, s. o. Fn. 6.

werden, wenn sie besonders stark betont sind: „Wird aber die Praeposition besonders stark betont, so rückt sie nach vorn. (Belege s. SF 3,46ff. und in dem Capitel über die Praepositionen).“ Was im Indischen stilistische Option ist, ist im Uritalischen und im Urtocharischen feste Regel geworden. Nachdem in dem Syntagma aus Verbalnomen **sénh.j* 'im Verborgensein vor/ im Abgesondertsein von etwas' (mit abhängigem Ablativ) das Verbalnomen die Bedeutung 'ohne' erlangt hatte, wurde das ursprüngliche Verbalnomen dem regierten Kasus präponiert. Daß eine Adposition mit der Bedeutung 'ohne', die eine quasi-negierende Funktion hat, der Bedingung, stark markiert zu sein, genügt, steht außer Zweifel. Mithin ist für eine Adposition in der Bedeutung 'ohne' die Voranstellung vor das als abwesend markierte Objekt genauso natürlich wie die Voranstellung der Satznegation vor das negierte Satzglied. –

Ich fasse zusammen: Das Tocharische kennt bei adnominalen Adpositionen eine Dichotomie zwischen Postpositionen und Präpositionen. Nicht nur hinsichtlich ihrer Stellung zum regierten Kasus sind beide klar geschieden, sondern auch hinsichtlich ihrer syntaktischen Wertigkeit: Während die Postpositionen auch adverbale Gebrauch als orts- und richtungsangebende Ad- und Präverbien zeigen, sind beide tocharischen Präpositionen ausschließlich adnominal gebraucht und gehören semantisch nicht zur Klasse der Richtungswörter. Anders formuliert: Im Tocharischen werden Adpositionen nachgestellt, wenn sie auch adverbale etwa als Präverb einsetzbar sind, und vorangestellt, wenn sie nicht adverbale verwendbar sind. Dieser Sachverhalt bestätigt den zuerst von Delbrück vermuteten genetischen Zusammenhang zwischen Präverb und Postposition, und legt nahe, daß adnominale Präpositionen sich wohl zuerst bei solchen Wörtern herausgebildet haben, die nicht als Präverbien fungierten.

Olav Hackstein
Seminar für Sprachwissenschaft und Indogermanistik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
D-06099 Halle (Saale)
e-mail: hackstein@indogerm.uni-halle.de

Abgekürzt zitierte Literatur

- ABRAHAM, Werner 1988: Terminologie zur neueren Linguistik. Bd 1 A - L. Tübingen, Max Niemeyer.
- BEEKES, Robert S. P. 1988: Laryngeal Developments: A Survey. In: Alfred Bammesberger (ed.), Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems. Heidelberg, Carl Winter. 59-105.
- BERNHARD, 1958: Die Nominalkomposition im Tocharischen. Dissertation Göttingen.
- BLÄNSDORF, Jürgen 1995: Fragmenta poetarum Latinorum. Stuttgart, Leipzig: Teubner.
- BRUGMANN, Karl 1911: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, zweiter Band, zweiter Teil. Strassburg: Karl J. Trübner.
- , 1930: Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Berlin, Leipzig: De Gruyter.
- BUCK, Carl Darling 1979: A grammar of Oscan and Umbrian. 2. Nachdruckauflage der Ausgabe Boston 1904 mit den Zusätzen der erweiterten Auflage 1928. Hildesheim, New York: Olms.
- COUVREUR, Walter 1954: Rezension von „Wolfgang Krause, Westtocharische Grammatik (...)“. GGA 208. 79-92.
- DELBRÜCK, Berthold 1878: Syntaktische Forschungen III: Die altindische Wortfolge aus dem Çatapathabrāhmaṇa dargestellt von B. Delbrück. Halle a. d. Saale: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
- , 1879: Syntaktische Forschungen IV: Die Grundlagen der griechischen Syntax. Halle a. d. Saale: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.
- , 1888: Syntaktische Forschungen V: Altindische Syntax. Halle a. d. Saale: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses
- , 1893: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen. 1. Theil. Strassburg: Karl J. Trübner.
- EGETMEYER, Marcus 1993: Zur kyprischen Bronze von Idalion. Glotta 71. 39-59.
- FRIEDRICH, Paul 1975: Proto-Indo-European syntax. Journal of Indo-European Studies Monograph No. 1. Washington: The Institute for the Study of Man.
- Frisk, GEW = FRISK, Hjalmar 1960-1972: Griechisches Etymologisches Wörterbuch. 3 Bände. Heidelberg, Carl Winter.

- FRITZ, Matthias 1995: Griechisch *ἀνευ* – ein adverbiales Privativkompositum. *Glotta* 108. 195-204.
- GREENBERG, Joseph H. (ed.) 1963: *Universals of language*. Cambridge, Mass.
- HACKSTEIN, Olav 1995: *Untersuchungen zu den sigmatischen Präsensstamm-bildungen des Tocharischen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HAJNAL, Ivo 1992: Griechisch *χαμαί* – ein Problem der Rekonstruktion ? In: *Rekonstruktion und Relative Chronologie, Akten der VIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft Bd 65*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft 207-220.
- HILMARSSON, Jörundur 1986: *Studies in Tocharian phonology, morphology and etymology*. (Dissertation Leiden 1986.) Reykjavík, Selbstverlag.
- , 1989: *The dual forms of nouns and pronouns in Tocharian*. *Tocharian and Indo-European Studies Supplementary Series Volume 1*. Reykjavík .
- , 1991: *The nasal prefixes in Tocharian*. *Tocharian and Indo-European Studies Supplementary Series Volume 3*. Reykjavík 1991.
- KRAUSE, Wolfgang 1955: *Tocharisch*. In: *Handbuch der Orientalistik Bd 4, Abschnitt 3*. Leiden: E. J. Brill.
- , 1959: *Tocharskij Jazyk. Tocharskie Jazyki* (ed. V. V. Ivanov). Moskau, 39-89.
- Krause/ Thomas, TEB = KRAUSE, Wolfgang - THOMAS, Werner 1960: *Tocharisches Elementarbuch Bd I Grammatik*. Heidelberg: Carl Winter. – THOMAS, Werner 1964: *Tocharisches Elementarbuch Bd II Texte und Glossar*. Heidelberg: Carl Winter.
- LEUMANN, Manu - HOFMANN, Johan Baptist - SZANTYR, Anton 1972: *Lateinische Grammatik, 2. Band: Lateinische Syntax und Stilistik*. Verbesserter Nachdruck der 1965 erschienenen 1. Auflage. München: C. H. Beck.
- LÜHR, Rosemarie 1993⁴: *Neuhochdeutsch*. München: Wilhelm Fink.
- MAYRHOFER, EWAia = Manfred Mayrhofer 1988: *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen, I. Band, Lieferung 3*. Heidelberg: Carl Winter.
- MEID, Wolfgang 1995: *Das Verbum im Keltiberischen*. In: *Verba Et Structurae, Festschrift für Klaus Strunk zum 65. Geburtstag (...)*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft Bd 83. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- MEILLET, Antoine - LÉVI, Sylvain 1912: *Remarques sur les formes grammaticales de quelques textes en Tokharien B, I. Formes verbales*. MSL 18,1.1-33.

- , 1913: Remarques sur les formes grammaticales de quelques textes en Tokharien B. II. Formes nominales. MSL 18,6.381-423.
- MORPURGO-DAVIES, Anna 1983: Mycenaean and Greek prepositions: *o-pi*, *e-pi* etc. In: RES MYCENAEAE; Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Nürnberg vom 6. - 10. April 1981, herausgegeben von Alfred Heubeck und Günter Neumann. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 287-310.
- OETTINGER, Norbert 1979: Die Stammbildung des hethitischen Verbums. Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft Band 64. Nürnberg.
- PENNEY, John H. W. 1989: Preverbs and Postpositions in Tocharian. Transactions of the Philological Society 87,1. 54-74.
- PETERS, Martin 1980: Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen. Sitzungsberichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften 377 = Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung Heft 8. Wien.
- PINAULT, Georges-Jean 1987: Épigraphie koutchéenne: I. Laissez-passer de caravanes; II. Graffites et inscriptions. In: Mission Paul Pelliot. Documents conservés au musée Guimet et à la Bibliothèque nationale. Documents archéologiques VIII. Sites divers de la région de Koutcha (edd. Chao Huashan, Monique Maillard, Simone Gaulier, Georges Pinault). Paris, Collège de France: Maisonneuve. 59-196. (57: planches de photographies).
- , 1989a: Reflets dialectaux en Védique ancien. In: Dialectes Dans Les Littératures Indo-Aryennes. Publications de l'institut de civilisation indienne, fascicule 55. Paris: Collège de France. 35-96.
- , 1989b: Une version koutchéenne de l' Agañña-Sutta. TIES 3. 149-220.
- , 1994a: Formes verbales nouvelles dans des manuscrits inédits du fonds Pelliot Koutchéen. In: Tocharisch, Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Berlin, September 1990. Tocharian and Indo-European Studies, Supplementary Series Volume 4 (hrsg. von Bernfried Schlerath), Reykjavík 1994: Málvísindastofnun Háskóla Íslands. 105-205.
- , 1994b: Lumières tokhariennes sur l'indo-européen. In: In honorem Holger Pedersen. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 26. bis 28. März 1993 in Kopenhagen. Herausgegeben von Jens Elmegård Rasmussen. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- PISANI, Vittorio 1942-43: Glottica Parerga. 5. Etimologie tocariche. Rendiconti del (Reale) Istituto Lombardo de Scienze e Lettere. Classe di Lettere 76,2. Milano, 29.

- PLANTA, Robert von 1897: Grammatik der Oskisch-Umbrischen Dialekte. Bd 2 Formenlehre, Syntax (...). Strassburg: Karl J. Trübner.
- Pokorny, IEW = POKORNY, Julius 1959: Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch. I. Band. Bern, München.
- SCHMIDT, K. H. 1972: Tocharisch und Keltisch, historisch-vergleichend und typologisch betrachtet. In: Pilch, H. - Thurow, J. (Hrsg.), Indo-Celtica, Gedächtnisschrift für Alf Sommerfelt. München: Max Hueber Verlag 1972. 195-200.
- , 1987: Zur semantischen Klassifizierung des indogermanischen Kasussystems im Tocharischen. TIES 1. 139-151.
- SCHMIDT, Klaus T. 1980: Zu Stand und Aufgaben der etymologischen Forschung auf dem Gebiet des Tocharischen. In: Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert. 394-411.
- SCHWYZER, Eduard 1939 = 1977⁵: Griechische Grammatik. Band I: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion. München: C. H. Beck.
- , 1950: Griechische Grammatik. Band II: Syntax und syntaktische Stilistik. Vervollständigt und herausgegeben von Albert Debrunner. München: C. H. Beck.
- SCHRIJVER, Peter 1991: The reflexes of the Proto-Indo-European laryngeals in Latin. Leiden: Rodopi.
- SOMMER, Ferdinand 1948: Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Heidelberg: Carl Winter.
- STARKE, Frank 1977: Die Funktionen der dimensionalen Kasus und Adverbien im Althethitischen. Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 23. Wiesbaden, Harrassowitz.
- THOMAS, Werner 1979: Zur Verwendung von A *śla*, B *śale*, *śle* im Tocharischen. KZ 93.150-173.
- WACKERNAGEL, Jacob 1877: Der griechische verbalaccent. KZ 23. 457-470.
- , 1920: Vorlesungen über Syntax. Erste Reihe. Basel: Emil Birkhäuser.
- , 1924: Vorlesungen über Syntax. Zweite Reihe. Basel: Emil Birkhäuser.
- , 1926: Rezension von „Postgate, J. P. A short guide to the accentuation of ancient Greek. (...) London 1924“. IF 43. 48-59.
- Walde/ Hofmann, LEW = WALDE, Anton/ HOFMANN, Johann Baptist 1938-1956: Lateinisches Etymologisches Wörterbuch. 3 Bde. Heidelberg: Carl Winter.
- WATKINS, Calvert 1973: Latin *suppus*. JIES 1, 3. 394-399.

- , 1993: Il proto-indoeuropeo. In: *Le lingue indo-europee (...)*. Bologna: il Mulino. 45-93.
- WINDEKENS VAN, Albert Joris 1976: *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes. Vol. I La phonétique et le vocabulaire.* Louvain: Centre international de dialectologie générale.
- WINTER, Werner 1972: Zur Vertretung von *w nach Konsonant in Tocharisch B. *Orbis* 21. 385-390.
- ZIMMER, Stefan 1976: *Die Satzstellung des finiten Verbs im Tocharischen.* The Hague - Paris: Mouton.